

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

21 (18.2.1847)

N^o 21.

18. Februar.

1847.

Karlsruhe. Obschon das höchste Staatsministerium die Verlegung des Sitzes der Großh. Regierung des Mittelrheinkreises von Rastatt hierher nach Karlsruhe bereits ausgesprochen hat, und obschon dieser Ueberzug auf den 23. Juli d. J. stattfinden soll, so hört man doch bis heute nicht mit Gewißheit davon reden, welche Localität für deren große Kanzlei bestimmt sei. Man spricht zwar davon, daß das dem Staat gehörige Haus in der Erbprinzenstraße hier dazu ausersehen wäre; allein trotzdem, daß dieses um mehr denn um vierfache vergrößert werden müßte, so wäre in solchem doch schwerlich der Raum für eine große Kanzlei zu gewinnen, da dieselbe etliche und dreißig Zimmer mit Saal erfordert, deren Herstellung eine Zeit von Jahr und Tag und äußerst große Kosten erfordern würde, daher es mit diesem Gespräch nicht wohl Ernst sein kann. — Referent will auf das Gasthaus zum badischen Hof aufmerksam machen. Dieses Haus mit seiner schönen Lage, sehr solid und ganz, auch vermöge seiner innern Einrichtung hierzu geeignet, hat eine schöne Facade gegen das Großh. Schloß, sowie auch gegen die Kronenstraße, gegenüber dem Großh. Finanzministeriumsgebäude und eine dergleichen gegen den innern Zirkel; es enthält 68 beinahe lauter große Zimmer und Kammern, und fast jedes Zimmer hat seinen besondern Ausgang auf die verschlossenen Gänge, 8 Küchen, die leicht zu Zimmern eingerichtet werden könnten; es wäre somit gewiß mehr als erforderlicher Raum für die Kanzlei, in welchem auch noch übriger Raum für die Wohnung des jeweiligen Directors vorhanden wäre. Sollte letzteres nicht beliebt werden, so könnten mit wenigem Kostenaufwand die weiteren vorhandenen Räume noch zu Zimmern eingerichtet werden und so mit die hohe Regierung die Gelegenheit haben, noch eine andere Kanzlei, z. B. die Zolldirection, hier unterzubringen; der Staat würde dadurch eine billige Acquisition machen, um so mehr da der Werth dieses schönen Gebäudes mit jedem Jahr steigt, wogegen das obengedachte herrschaftliche Haus in der Erbprinzenstraße mit dem schönen Garten gewiß als Privathaus gut zu verkaufen wäre. *) (Mannh. Abendztg.)

— Mannheim den 14. Februar. Gestern Mittag erfolgte die Verkündigung des oberhofgerichtlichen Urtheils über die Klage der großh. hessischen Regierung

*) Nach Andern wäre das Postdirektionsgebäude zur Aufnahme der Kreisregierung bestimmt, und die Direction der Posten und Eisenbahnen würde in das fragliche Haus der Erbprinzenstraße verlegt. Für diese Stelle würde sich daselbst leicht und ohne sonderliche Kosten der nöthige Raum schaffen lassen, auch bietet nöthigen Falls das nebenanliegende Haus, welches früher mit jenem vereint war, und zum Verkauf angeboten ist, vermöge seiner Hintergebäude, vielfachen Raum für Kanzleien oder Dienstwohnungen.

wegen des Werkes von Welcker und W. Schulz: „Inquisition, Cabinets-Justiz und Censur im verderblichen Bunde.“ Was allgemein erwartet wurde, erfolgte: die Angeklagten wurden freigesprochen und die Kläger in die Kosten verurtheilt. Man hofft, daß die dem Gesetz entgegen geheime geführten Verhandlungen, insbesondere die Verteidigungsreden von Hecker und Welcker durch eine Druckschrift zur Oeffentlichkeit gelangen.

— Aus Heidelberg vom 14. Februar meldet das Frankf. Journal: der gestern vollzählig versammelte Gemeinderath nahm das Entlassungsgesuch Bisfings (und seines Anhängers, des Gemeinderathsmitgliedes Klingel) mit Einstimmigkeit an. Im Bürgerauschuß wurde es desgleichen mit überwiegender Mehrheit angenommen, indem sich nur zwei Stimmen dagegen erhoben. Winter hat dadurch eine glänzende Genugthuung erhalten.

— Aus der bayr. Pfalz: In Kaiserslautern gingen auf dem Fruchtmarkte vom 9. d. M. die Getreidepreise meist herab. Der Zentner Weizen fiel um 14, Spelz um 6, Gerste um 10 und Kartoffeln um 10 kr. Nur Korn ging um 2 kr. in die Höhe.

— Die Chemnitz-Nisaer Eisenbahngesellschaft erklärte ihr Unvermögen zur Fortsetzung und Beendigung ihres Unternehmens und sucht die Hülfe des Staats nach. Der fehlende Geldbedarf ist auf 1,700,000 Rthlr. angegeben, und müssen die Arbeiten, wenn nicht schnelle Hülfe eintritt, schon in einigen Monaten eingestellt werden.

— Aus Berlin schreibt man: Es ereignet sich in diesem Winter der ungewohnte Fall, daß die ärmeren Leute, welche wegen geringfügiger Vergehungen zu Gefängnißstrafen verurtheilt sind, sich zu deren Verbüßung förmlich drängen, während man sonst Mühe hatte, derartige Verurtheilte zur Haft zu bringen. So stellte sich am 6. d. M. ein armer, zur Haft verurtheilter Schuhmachermeister, unter Verzichtleistung auf die Appellation, mit der Bitte, ihn sofort anzunehmen. Er habe seit dem Tage zuvor nichts gegessen, eine seit sieben Monaten krank liegende Frau und fünf Kinder, welche er nicht ernähren könne, zu Hause!!

— Ueber die Karnevalsfeier in Köln lesen wir Folgendes: Derselbe hat am 11. Februar begonnen. Zuerst war Mittags der Altmarkt nach alt hergebrachter Sitte der Schauplatz eines tollen Lärms, der diesmal in dem reichlich gefallenen Schnee ein willkommenes Material fand, welches auch von Lehrlingen, Schulknaben und Arbeitern umfassend benützt wurde. Während man sich gewöhnlich bei dieser Gelegenheit auf das Werfen mit alten Körben, Hüten u. beschränkt, flogen jetzt tausende von Schneebällen nach

allen Richtungen. Auf das Klirren einiger Laden- und Fensterscheiben beeilten sich sämtliche Ladenbesitzer des Altmarktes und der anstoßenden Straßen, wie am Abend des 4. August, ihre Läden zu schließen und die Fenster durch Jalousien zu schützen. Heute Nachmittag (11. Febr.) gab die große (ältere) Karnevalsgesellschaft durch einen höchst grotesken und launigen Maslenzug zu Wagen, zu Pferden und zu Fuß, welcher mit Musik die Hauptstraßen der Stadt durchzog und vom herrlichsten Wetter begünstigt ward, einen paradirenden Vorgesmack ihres am Montag stattfindenden solennen Festzuges, der diesmal, da er die 25-jährige Jubelfeier der Thronbesteigung des Heldenkarneval darzustellen wird, besonders glänzend ausgestattet werden soll.

— Es ist noch unbestimmt, in welcher Stadt der Post-Congress statt finden soll. München und Dresden sind dafür in Aussicht genommen, allein es ist deshalb noch keine Einigung darüber erfolgt, weil es überhaupt noch in Frage steht, ob noch in diesem Jahre der Congress zu Stande kommen kann. Es handelt sich nicht bloß um eine Herabsetzung des Briefporto's, sondern um eine durchgreifende Reform des gesammten Postwesens, und um auf einem Congresse zu einem gedeßlichen Ziele zu gelangen, muß erst eine Einigung über die Grundlagen der Reform erreicht werden.

— In Pesth haben sich einige slowakische Fuhrleute für eine Uebervorteilung anderer Fuhrleute auf eine eigene Weise gerächt. Den Letzteren war ein Frachtlohn von 4 fl. per Zentner versprochen worden; als sie aber die Waaren ablieferten, erhielten sie nur 3 fl. 30 kr. für den Zentner, indem man den Rest in Abrede stellte. Als dieselben Kaufleute bald darauf einen Frachtvertrag mit den ersteren Fuhrleuten abschlossen, die von jener Sache unterrichtet waren, bestanden sie absichtlich nicht auf der Abwägung der Frachtgüter, sondern ließen das Gewicht mit 73 Zentner einschreiben. Sie hatten sich nicht geirrt, die Fracht wog 80 Zentner. Unterwegs verkauften sie die sieben Zentner Mehrgewicht und händigten den Erlös dafür den geprellten Fuhrleuten als Entschädigung ein. Die Kaufleute mußten gute Miene zum bösen Spiel machen.

— Die russischen Truppen an der polnischen Gränze erhalten immer neue Verstärkungen. Außer in Czestochau sind nun auch in Radom und Kielce bedeutende Magazine zur Verpflegung der Truppen errichtet, und andere Bezirke sollen dicht mit Truppen besetzt sein. Man erschöpft sich in allerlei Muthmaßungen über den Grund dieser Zusammenziehungen; — die preussische Verfassung wird's doch nicht sein?!

— Die Versuche, durch Einathmen von Schwefeläther eine Betäubung der Patienten hervorzubringen, während welcher die sonst schmerzlichsten Operationen ohne Schmerz und Gefühl für den Kranken vorgenommen werden können, geben immer mehr günstigere Resultate und ist kaum mehr zu zweifeln, daß dieses Verfahren bald allgemein in Gebrauch kommen werde. Bei der Anwendung soll jedoch die größte Vorsicht nöthig sein, weil der Schwefeläther bei seinem Verdunsten Knall-Luft erzeugt, welche, wenn man ein brennendes Licht ins Zimmer bringt, explodirt und auf der Stelle zu tödten vermag.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Zu einer Zeit, in welcher die Nahrungsmittel schwer aufzubringen sind, und die reichsten Staaten dadurch in große Verlegenheit gesetzt werden, ist es die Pflicht jedes Einzelnen, mit seinen Vorschlägen, welche geeignet scheinen, in solchen Verhältnissen Vinderung oder Abhilfe zu gewähren, nicht an sich zu halten. Dieses bestimmt mich, hiezu auch ein Scherflein durch nachfolgende Mittheilungen beizutragen:

1) Der Kartoffelbau wird hierin die erste Stelle einzunehmen haben. Von ihm empfangen die meisten Leute ihr Hauptnahrungsmittel und eine einzige Fehlernte erschüttert schon die Stützen des allgemeinen Wohlstandes. Jedem, der nicht seralos auf die Zukunft blickt, dringt sich daher die Frage auf: Was soll geschehen, um die frühere Ergiebigkeit der Kartoffelernten wieder herbeizuführen. Wenn man die landwirthschaftlichen Lehrbücher zu Rathe zieht, so erhält man den Bescheid, daß die Kartoffeln gewöhnlich nach mehreren Jahren, nämlich alle 7 bis 9 Jahre, sowohl in Hinsicht der Güte als der Ergiebigkeit ausarten, und daß, um zur ursprünglichen Art zu kommen, von Zeit zu Zeit wieder aus den Blüten-Samen Kartoffeln zur Fortpflanzung gezogen werden müssen und somit eine Regeneration oder Samenveredelung auszuführen sei. Die dermaligen Pflanzkartoffeln sind nun größtentheils seit den Jahren 1780 und 1781 nicht mehr aus den in den Blütenbeeren enthaltenen Samenkörnern veredelt worden, und es darf daher nicht befremden, wenn die Ernten sowohl an Güte als Ergiebigkeit eine Abnahme erleiden, die den größten Besorgnissen Raum gibt. Atmosphärische Einflüsse mögen wohl auch in den Jahren 1845 und 1846, obgleich die Pflanzen während ihres Wachstums sehr üppig wurden, schädlich eingewirkt haben; aber wir hatten in früheren Jahrgängen oft viel nachtheiligerer Witterung und doch gefegnere Kartoffelernten. Auch haben alle im verfloßnen Jahre unternommenen Urkartoffelpflanzungen sehr befriedigende Erfolge geliefert und man kann daher mit Gewißheit annehmen, daß die erste Bedingung einer ergiebigen Kartoffelernte in der Veredelung der Pflanzkartoffeln aus den in den Blütenbeeren enthaltenen Samenkörnern besteht. Die einjährigen veredelten Urkartoffeln dürfen nicht mehr ausgehen; auf sie muß die künftige Fortpflanzung der Kartoffeln gebaut werden und es würde nicht wohl zu entschuldigen sein, wenn man neueren ausgearteten alten Pflanzkartoffeln sich unbedingt auf Ge- radewohl anvertrauen, und von der Fürsorge, welche die Natur in den Blütenbeeren, deren jede 300 Samenkörner enthält, so reichlich spendet, keinen Gebrauch machen wollte.*)

Die zweite Bedingung, um zu einer ergiebigen Kartoffelernte zu gelangen, besteht in einer der Natur und Bestimmung der Pflanzkartoffel entsprechenden Bodenbestellung. Die Bestimmung der Pflanzkartoffel ist, viele, schöne und gesunde Knollen zu tragen, zu welchem Ende sie auf eine erhabene, lockere und gleichmäßig gedüngte Stelle gepflanzt werden muß. Die erhabene Stelle muß sie vor stehendem Wasser sichern und zugleich den freien Zutritt der Luft ihr verschaffen. In dem lockeren Boden muß sie ungehindert in allen Richtungen sich ausbreiten und ihre Knollen ohne Beschränkung ansetzen können. Die gleichmäßige Düngung muß die Wurzeln veranlassen, dem Dünger nachzugehen und sich auszubreiten. Nichts ist für diese Pflanze nachtheiliger, als wenn nur die Grube, in die sie gesät wird, Dünger erhält. In diesem Falle bleiben die Wurzeln, welche Knollen zu tragen bestimmt sind, beisammen, sie entfernen sich ungern von einander, eine Knolle beeinträchtigt die andere sowohl in Hinsicht auf den Raum als auf die Nahrungsmittel, und daher kommt es, daß, wenn ein Stod ausgehoben wird, an demselben gewöhnlich die Kartoffeln in einem Klumpen bei einander sitzen, und wenige große davon sich befinden. Alle diese Bedingungen werden durch folgendes einfache Verfahren erfüllt. Das Kartoffelfeld muß in dem vorhergehenden Spätjahre zur künftigen Pflanzung vorbereitet, entweder umgeflochten oder mehrmal gepflügt und dabei scharf geggt werden, um das Feld von Dreck und anderem Unkraut zu reinigen; zugleich muß der erforderliche Dünger, der vorzugsweise Pflanzendünger oder wenigstens vertrottel sein muß, auf dem Feld gleichmäßig vertheilt und unter Boden gebracht werden. Im Frühjahr wird das Feld noch einmal aufgelockert und geggt, so-

*) Wer die Belehrung über die Veredelung der Pflanzkartoffeln noch nicht besitzt, kann solche von der Stognoobskischen Buchdruckerei in Baden, den Abdruck zu einem Kreuzer, beziehen.

dann solches in drei Fuß breite Beete durch Furchen eingetheilt, werden eine solche Richtung zu geben ist, daß in ihnen kein Wasser stehen bleibt. Der Inhalt der Furchen wird auf die Beete gehäufelt, um sie zu erhöhen und ihnen die erforderliche Form zu geben. Die Bildung erhöhter Beete erspart das bisher gewöhnliche Bedäufeln, das ohnehin mehr schädlich als nützlich zu sein pflegt, weil dabei die feinen, die ganze Oberfläche des Bodens durchwebenden Wurzeln der Kartoffelpflanze abgehackt werden, welche die schönsten Knollen tragen. In die erhöhten Beete werden die Kartoffelpflanzen oder die Brutkartoffeln in einer Reihe, zwei Fuß von einander gesetzt, und bloß einmal in Zwischenräumen beackert, um das Feld von Unkraut rein zu halten und auf dasselbe die Einwirkung der Luft zu verbessern. Wer seine Kartoffeln im Großen baut, wird in dem Pfluge, der scharfen Egge und dem doppelten Streichbeetpfluge die Werkzeuge finden, die erforderlichen Arbeiten auszuführen.

Nach den neuesten Beobachtungen soll die Düngung mit Kothsols ein Schutzmittel gegen die Krankheiten, woran die Kartoffeln gegenwärtig leiden, sein. Wenn dieses sich auch bestätigen sollte, so werden die alten Pflanzkartoffeln doch nicht aufhören, einer often kränklichen und wenig ergiebigen Kartoffelart anzugehören, und der Verbesserung durch die Regeneration oder Samenveredelung zu bedürfen, um zu ihrer ursprünglichen Güte zu gelangen und produktiver zu werden.

2) Die Kartoffel wird bei der Leichtigkeit, womit aus ihr die verschiedenartigsten Schmaackvollen Speisen bereitet werden können, da, wo ihre Vorzüge kennen gelernt worden sind, niemals aufhören, den Rang, den sie unter den Nahrungsmitteln einnimmt, zu behaupten. Um so nothwendig ist es daher von Fehletern nicht unvorhergesehen sich überfallen zu lassen, und solches kann sehr leicht dadurch bewirkt werden, daß die Cultur der Hülsenfrüchte, der Kohlraben, der Erbs- oder Bodenlehrtraben, der Stoppetrüben und des Weiskorns verdoppelt und insbesondere der Kartoffel eine Mitbewerbung um ihren Rang durch eine andere Pflanze entgegengesetzt wird. Diese Pflanze muß auf Feldern gepflanzt werden können, ergiebig und den Einflüssen der Witterung wenig ausgesetzt sein, und eine angenehme nahrhafte Speise gewähren. Als solche kann die Vortfelder Feldrübe bezeichnet werden. In dem Samenverzeichnis des Handelsgrüners Karl Wänning zu Karlsruhe wird vor 10 Jahren in dem Kassaber Amtsbezirk von der dortigen landwirthschaftlichen Bezirksstelle durch unentgeltliche Vertheilung des aus England bezogenen Samens, wovon das Pfund 1 fl. 48 Kr. kostet, eingeführt. Dieses Gewächs hat alle Eigenschaften, der Kartoffel an die Seite gestellt zu werden. Sie enthält zwar nicht so viel Stärkemehlgelalt, wie die Kartoffel, dagegen mehr andere ernährende und Kraft verleihende Bestandtheile und läßt sich zur angenehmsten Speise zureichten. Sie nähert sich im Geschmack der Bodenlehrtrabe und leidet nicht an scharfen und widrigen Bestandtheilen, wie die Kartoffeln, vor deren Genuß der Geruch schon warnet, und die nur durch sorgfältiges Auskochen im Wasser beseitigt werden. Die Cultur der Vortfelder Rübe dürfte daher bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen als sehr dringend anzupfehlen sein.

3) Bei uns setzt die Luft nicht, wie in Ungarn, täglich auf die Felder so viel Dungstoffe ab, daß der landwirthschaftliche Dünger entbehrt und entweder in die Bäche geworfen oder zu Brennmaterial verwendet werden kann; auch in den gesegneten Ernten erreichten bei uns die Halmfrüchte nicht das Gewicht, welches die in Polen und Rußland erzeugten Früchte besitzen. Hier müssen die Bemühungen des Ackermanns das zu ersetzen suchen, was der Boden und die Natur versagt. Diese Bemühungen können sich aber, vorausgesetzt daß für vorzüglichen Samen gesorgt wird, lediglich auf eine zweckmäßige Bodenbestellung und eine sorgfältige Düngung zur gehörigen Zeit ausdehnen.

Die zweckmäßige Bodenbestellung wird durch drei- bis viermaliges Pflügen und scharfes Eggen ausgeführt. Der Acker muß einem gut gereinigten Gartenland gleichen, wenn er mit Halmfrüchten angepflanzt ist. Der darauf zu verwendende Dünger muß gleichmäßig vertheilt und zugleich unter Boden gebracht werden. Die sorgfältige Düngung besteht darin, daß zur Saatzeit nur halb so viel Dünger, als bisher, auf den mit Winterfrucht zu bestellenden Acker gebracht und verwendet, die andere Hälfte aber in Düngpulver verwandelt, und damit im Frühjahr die mehrere Zoll hohen jungen Pflanzen bestreut werden. Die Halmfrüchte bedürfen zur Zeit der Sa-

menbildung am meisten und ganz andere Nahrungstoffe als während der Zeit des Wachstums der Halme. Während des letztern mehrmonatlichen Zeitraums wird von dem unter Boden gebrachten Dünger sehr vieles unnöthiger Weise verzehrt, da der Verwesungsprozeß keine Unterbrechung erleidet, und zu dem Wuchs der Halme außer den im Samenkorn enthaltenen Dunststoffen kaum der vierte Theil des unter Boden gebrachten Düngers erforderlich ist. Es wird daher nicht zu bezweifeln sein, daß die Halmfrüchte ein ganz anderes Aussehen erhalten werden, wenn ihnen zum Behuf der Samenbildung drei bis vier Wochen vorher der zur Saatzeit ersparte Dünger in Pulverform zugeführt wird, in der er sehr löslich ist, und in drei bis vier Wochen von den Pflanzen benützt werden kann. Die Anwendung des Düngpulvers wird auch vorzüglich auf die Sommerhalmfrüchte, die in Folge des Fruchtwechsels gewöhnlich mit den Dunststoffen, die von der vorhergegangenen Ernte nicht verbraucht worden sind, sich begnügen müssen, sehr nützlich werden.

Das Düngpulver wird aus einer Mischung von kurzem Mist mit Lehm oder Thon, Mergel oder guter Erde bereitet; die Mischung geschieht in einer ausgemauerten oder mit Holz und Lehm einwandeten Senkgrube, die bedeckt und so eingerichtet sein muß, daß kein Wasser in und aus derselben fließen kann. Diese Masse wird mit Mistjauche so lange täglich begossen, bis sie spröde und vollkommen gefättigt ist. Aus ihr werden sodann mit einer Schaufel Scheiben gestochen und solche unter einem Dache so getrocknet, daß sie leicht mit einer Haue zu Pulver gestochen werden können. Mit einem Sack voll solchen Düngpulvers kann zur geeigneten Zeit mehr ausgerichtet werden, als mit einem Wagen voll des besten unpulverisirten Düngers, womit ohnehin wegen seiner Länge Halmfrüchte nicht überstreut werden können. Durch die Mischung mit Erdstoffen werden die flüchtigen Dungsbestandtheile gebunden und die Form dieses Düngers bürgt dafür, daß er nur mit Regen verwendet, nicht vor der Zeit der Verwitterung preis gegeben und so vertheilt wird, daß er überall mochtätig wirken kann. Die Bereitung dieses Düngpulvers wird in der Woche nur wenige Stunden in Anspruch nehmen, und solches wird für die Landwirthschaft einen Schatz bilden, aus dem zu jeder Zeit und für jede Pflanze geschöpft werden kann. Dieses Düngmittel darf daher ebenfalls in keiner Landwirthschaft niemals ausgehen, ohne sich dem Vorwurfe großer Sorglosigkeit auszusetzen, und in der tiefen Stellung zu bleiben, die keinem Aufschwunge Raum gibt.

Röde der umsichtige Ackermann diese Winke gebüßig beugen und aus ihnen jene Vortheile ziehen, deren er in seiner gegenwärtigen Lage so sehr bedarf.

Baden, den 3. Februar 1847.

Berolla, Regierungsrath.

Bekanntmachung.

[3] Nr. 3,861. Gestern Nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr wurden aus einem Hause des äußern Zirkels 5 silberne Eßlöffel im Gesamtwerthe von 30 fl. entwendet, wovon der eine C. H. oder C. H. H. gezeichnet ist, einen stark gebogenen Stiel und tief ausgehöhlten Köpfel hat, drei andere auf dem Stiel das Zeichen L. W. tragen, und der fünfte in kleinen verschlungenen Buchstaben L. H. gezeichnet ist.

Dies wird Behufs der Fahndung veröffentlicht.

Karlsruhe, 10. Februar 1847.

Großherzogl. Stadt-Amt.

Stöfer.

[1] Ruelingen. (Zwangsversteigerung.)

In Folge richterlicher Verfügung vom 17. Dezember v. J. Nr. 29,695 werden dem hiesigen alt Kronenwirth Rig'schen Eheleuten die unten verzeichneten Liegenschaften Donnerstag den 18. Februar d. J. Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhause im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

- 1) Viertel 5 Ruthen 46 Fuß Acker in den Rappenäckern, neben Karl Meß und Heinrich Hauck.
- 2) 81 Ruthen 17 Fuß Acker in den Kriegäckern, neben Christian Nees Wittwe und Angewann.
- 3) 12 Ruthen 70 Fuß Krautgarten, neben Michael Hoffmann und Friedrich Hauck.
- 4) 8 Ruthen 83 Fuß Krautgarten, neben Jakob Kohler II. und Angewann.

Knielingen, den 13. Februar 1847.

Das Bürgermeisteramt.

Hauer. vdt. Bollmer.

[2] Stafforth. Liegenschaftsversteigerung.

In Gemäßheit richterlicher Verfügung vom 9. Oktober v. J. L.-Nro. 23,199 wird Montag den 22. Februar d. J. Nachmittags 1 Uhr das dem hiesigen Bürger Valentin Ernst gehörige Grundstück 1 1/2 Viertel Acker im Brielhsfeld, neben der Landstraße und Wilh. Hauck's Wittwe, im Vollstreckungsweg versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Stafforth, den 14. Februar 1847.

Das Bürgermeisteramt.

Hager.



[1] Graben. (Hausversteigerung.) Der Bürger Christoph Zimmermann läßt sein an der Landstraße stehendes Haus wegen Erbvertheilung

Dienstag den 23. d. M. Nachmittags 2 Uhr zu einem Eigenthum öffentlich versteigern.

Graben, den 9. Februar 1847.

Das Bürgermeisteramt.

Kammerer. vdt. Werner.

[1] Dankagung.

Die am Montag auf dem Maskenball der Lesegesellschaft anwesenden **Gebrüder Durstig** aus dem Zitterthale, haben aus dem Erlös ihrer National-Lieder einer sehr bedrängten Familie 4 fl. übersendet, wofür hiermit auf's Innigste gedankt wird.

Groß. Badische 33 fl. Loose.

Ziehung Ende dieses Monats.

Gewinnste 50,000 fl., 15,000 fl., 5,000 fl., vier mal 2,000 fl., 13 mal 1,000 fl. u. s. w.

Loose billigst bei

M. B. Muerbacher,
Langestraße Nr. 135.



[1] In der Akademiestraße Nro. 2 sind 300 fl. gegen doppelte gerichtliche Versicherung auszuleihen.

[1] Karlsruhe. (Spezerei-Laden zu vermieten.) In einem sehr belebten Theile der Stadt ist ein Spezerei-Laden nebst Wohnung, Magazin und Keller, wegen Geschäftsveränderung, zu vermieten. Im Detailhandel hat sich dieses Geschäft bis jetzt als sehr gangbar erwiesen und erfordert kein großes Kapital. Näheres bei der Redaktion dieses Blattes.

[2] Es sind wieder täglich frisch gewässerte Stockfische zu haben bei

L. Bayer, Waldhornstraße Nr. 34.

[3] (Logis.) Auf den 23. April d. J. sind in dem neugebauten Hause, Langestraße Nr. 11, zu beziehen: Im ersten Stock: Ein geräumiger Laden sammt Wohnung von 4 Zimmern, Alkov, Küche, Keller, Speicherkammer und Waschküche, auch kann ein Magazin dazu gegeben werden. Im zweiten Stock: Eine Wohnung von 3 Zimmern, Alkov, Küche, Speicherkammern und den übrigen Bequemlichkeiten. Im dritten Stock: Eine Wohnung von derselben Größe sammt allen Bequemlichkeiten. Näheres bei Maurermeister Singer jun., Spitalstraße Nr. 38.

[1] (Logis.) In der Zähringerstraße Nro. 11 ist der untere Stock, bestehend in einem geräumigen Laden, einem in denselben gehenden großen Zimmer, einem Zimmer im Hintergebäude, Küche, Keller und Speicher, sogleich oder auf den 23. April zu vermieten. Das Nähere im zweiten Stock daselbst.

[2] (Logis.) In der Langenstraße Nr. 23 ist im Vorderhaus zu ebener Erde ein Logis zu vermieten, bestehend in zwei tapezirten Zimmern, zwei Kammern, Küche, Keller, Holzlager und gemeinschaftliches Waschhaus, und kann auf den 23. April bezogen werden. Zu erfragen in der neuen Zähringerstraße Nro. 9 im untern Stock.

[3] (Logis.) Im Wienerhof sind im untern Stock zwei möblirte ineinander gehende Zimmer sogleich oder bis 1. März zu vermieten. Auf Verlangen kann auch jedes einzeln abgegeben werden.

[2] (Logis.) In der Spitalstraße Nr. 50, zunächst dem Rondell, sind mehrere möblirte Zimmer zu vermieten. Das Nähere ist im Hinterhause daselbst zu erfahren.

[1] (Logisgesuch.) Ein anständig möblirtes Zimmer parterre, mit zwei Betten, bequemen Eingang und inmitten der Stadt gelegen, wird sogleich zu mieten gesucht. Von Wem? sagt das Comptoir dieses Blattes.

Cours der Staats-Papiere
den 16. Februar 1847.

		vSt.	Papier.	Geld.
Baden ..	Obligationen v. 1842	3 1/2	—	92 1/4
	50 fl. Loose von 1840	—	—	58
	35 fl. Loose von 1845	—	—	35 7/8
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	—	92 1/4
	ditto	4	—	99 1/2
	Lott. Anlehen v. 50 fl. ditto Großh v. 25 fl.	—	—	75 1/2
Nassau ..	Obligat. b. Rothschild	3 1/2	—	93 3/8
	25 fl. Loose	—	—	25 3/8

Disconto 3 1/2.

Geldsorten.

	fl. kr.		fl. kr.
Neue Louisd'or . . .	11 5	20 Franken-Stücke .	9 29
Friedrichsd'or . . .	9 48	Engl. Sovereigns . .	11 53
Holl. 10 fl. Stücke .	9 56	Saubthalcr, ganze .	2 43
Dukaten	5 34		

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.